

Bahnhof

Der Zug verlässt die Halle. Das blonde Mädchen mit dem langen braunen Kleid steht immer noch an der Tür am Fenster und winkt ihm zu und weint, trotz ihrem Lächeln, Tränen der Trauer. Sie weiß, er wird sie für immer haben wollen. Er steht und winkt wie ein verrückt gewordener Pudel und versucht seine Traurigkeit und Furcht nicht zu zeigen. Auch er ist glücklich und traurig zugleich. Er hat sie erobert, und auch wenn sie wieder weg muss, sie wird wieder kommen und zusammen mit ihr ist die Zukunft das, wovon er immer geträumt hat.

Erst als der Zug schneller als Schrittempo fährt und er laufend nicht mehr problemlos mit ihrem Fenster mithalten kann, bemerkt er hinter ihr am Fenster den Mann, den er schon vorher im Bahnhof gesehen hat, der ihm Angst gemacht hat, weil er so dunkle Augen hatte, dass sie scheinbar nur aus Pupillen bestanden. Der Mann lächelt zu ihm nach draußen und dann den Rücken des Mädchens an und zieht ein langes Messer aus seiner Jacke.

„Nein!!“ ruft der Mann auf dem Bahnstieg, doch dann verschwimmen die Bilder in einer wirren Suppe aus zusammengestückelten Erinnerungen und er sieht nichts mehr außer der Dunkelheit.

Schweiß steht ihm auf der Stirn und seine Gliedmaßen zittern. Er sitzt im Bett und versucht etwas Bekanntes zu erkennen. Der Schrank, die Tür und die roten Digitalzahlen seines Weckers.

„Pffft!“ er lässt die angehaltene Luft schnell durch seine Zähne in einem tiefen Seufzer ausströmen und fällt nach hinten um, zurück in sein Bett. Tiefe Atemzüge. Langsam atmen um wieder zur Ruhe zu kommen.

Schon wieder dieser Traum, denkt er sich. Seit einem halben Jahr hat er regelmäßig diesen Traum, wobei er keine Ahnung hat, weswegen er derartiges träumt. Er hat nicht einmal eine Freundin, geschweige denn eine, die Zug fahren würde. Wer fährt denn heutzutage noch Zug? Auto fahren, ja! Taxi fahren, ja! Fliegen, ja! Aber Zugfahren? Das ist sehr anachronistisch, zu anachronistisch für einen Typen wie ihn, einem der der Moderne geradezu nachlechzt.

Er fährt sich durch die feuchten Haare, die er auch mal wieder schneiden müsste. Zu lang für seinen Beruf. Er ist doch kein Hippie! Er verkauft e-Business-Solutions, wie es in den Firmenzielen formuliert ist, an Industrieunternehmen, setzt monatlich mehrere hunderttausend Euro um und ist immer noch auf dem Weg nach oben.

Als er aufsteht, bemerkt er, dass er sich trotz seines schlechten Traums geradezu leichtfüßig bewegt. Es kommt ihm vor, als ob ihm jemand einen frischen Akku mitsamt neuen Muskeln in seinen Körper eingepflanzt hätte.

Mit einem leichten Sprung, seit wann kann er springen?!, legt er die kalten Fliessen des Badezimmers zurück, um auf dem Handtuch vor dem Waschbecken zu landen.

Zähne putzen.

Rasieren.

Duschen.

Als er die Dusche verlässt, sieht er seine Konturen im großen Spiegel neben dem Heizkörper, der auch zum Handtuchtrocknen verwendet werden kann. Leider ist das Badezimmer im Dampf der Dusche allseits beschlagen, doch die Lüftung tut ihr bestes und nach

ein paar Trockenreibübungen mit dem Handtuch kann er sich nun deutlich sehen.

War ich gestern betrunken? überlegt er sich, denn das was er im Spiegel sieht, stimmt nicht so ganz mit dem überein, was er gewohnt ist. Nein, kein Alkohol, schon seit drei Tagen nicht mehr.

Er betrachtet seinen Körper im Spiegel Stück für Stück, von den Oberschenkeln beginnend zu seinen Pobacken, seinen Hüften, seinem Bauch, seinen Brüsten und den Armen.

„Wo ist mein Bauch?“ fragt er den Spiegel und beginnt sich das Original vorzunehmen. Mit seinen Fingern, die gestern noch etwas speckig waren, heute aber filigran sind, wie die eines Pianisten, befühlte er jede einzelne Partie seines Körpers, von der er doch weiß, dass sie mindestens doppelt so groß ist, wie sie sein dürfte. Doch heute ist alles anders. Er hat stramme Schenkel, sein Po ist fest und muskulös, sein Bauch ist schlicht und ergreifend weg, wie seine Lenden und beide sind einem Muskelring gewichen, der mehr zu einem Sportfanatiker passen würde als zu ihm.

„Was ist passiert?“, murmelt er vor sich hin immer noch nicht verstehend, was er gerade sieht und fühlt.

Schlafe ich noch? Bin ich aus einer Amnesie erwacht? Wurde ich entführt und im künstlichen Koma aufgepäppelt? Bin ich von Außerirdischen mit einem transmutanten Gen infiziert worden? Wurde mein Kopf auf einen anderen Körper aufgenäht?

Er kontrolliert Stellen an seinem Körper, von denen er weiß, dass er sie hat, und nur er hat, und dass sie auch, wenn er von einem Tag auf den anderen von einer 130 kg Speckrolle zu einem Supermann mutiert, sie immer noch haben muss. Das Muttermal, das drei Punkte

um seinen Bauchnabel bildet, ist da. Seine Narbe am rechten Oberschenkel, die er sich mal beim Fußballspielen in seiner Jugend zugezogen hat ebenfalls und die seltsamen Haare direkt auf seine Kniescheibe auch.

„Es bin immer noch ich!“, sagt er sich, „doch was ist da passiert?“ Er wirft sich ein Handtuch um und rennt zum Schrank im Schlafzimmer aus dem er sich schnell Unterwäsche, die ihm nicht annähernd passt und T-Shirt und Jogginghose krallt. Auf dem Weg in sein Wohnzimmer zieht er sich noch die Hosen hoch und versucht sie mit dem Bündel ordentlich an seinen Körper zu fixieren, denn mit rutschender Hose läuft es sich natürlich nur leidlich gut.

Heute muss der 24. März sein und er macht den Fernseher an. Schnell auf MTV geschaltet und was sieht er? 24. März. Also doch nicht heimlich vom CIA entführt und hochgepäppelt, dass sie ihn danach als unwissenden Mörder einsetzen können.

Er ruft seine Mutter an. Sie ist nicht da. Die alte Hexe hätte sicher einen dieser esoterischen Quacksalber gewusst, der ihm das alles hätte erklären können.

Als er mit der Jogginghose das Gebäude verlässt, fällt er niemandem auf, so wie er sonst auch zuvor niemandem aufgefallen ist und macht sich ohne Umweg auf den Weg ins Einkaufszentrum, um sich schnell Kleidung in seiner neuen Größe zu kaufen. Zum Glück hat er heute morgen frei. Er kauft sich Unterwäsche, einen Pullover, 2 T-Shirts und eine Jeanshose. Noch auf dem Parkplatz wechselt er die Kleidung und es passt alles so weit, dass es nicht mehr auffällig wäre.

Mit einer schnellen Drehung schaut er nach hinten, doch er sieht nichts außer den tristen Parkplatz des Einkaufszentrums, morgens um halb neun. Er hätte schwören können, dass sich hinter ihm jemand be-

funden hatte, sehr dicht sogar und seine Instinkte waren meist sehr hilfreich, vor allem aber verlässlich gewesen. Wenn er meinte, jemanden zu spüren, dann war da auch fast immer jemand da, doch hier auf dem großen, leeren Parkplatz war nur er, eine Tüte, die vor sich hin faulenzte und ein paar schlecht gestutzte Bäume, die zwischen den Parkplätzen für ein wunderbares Einkaufserlebnis sorgen sollten.

Als er die Treppen zum Konsultorium seines Arztes, er liebte dieses Wort, das viel besser als Praxis war, betrat, hatte er das erste Mal seit Jahrzehnten wieder Angst ein dunkles Treppenhaus zu betreten. Der Vorfall auf dem Parkplatz hatte ihn immer noch in den Klauen der Verwirrung fest im Griff und ließ ihn auf alles, was ihn sonst nicht annähernd aus der Ruhe bringen würde, sehr aufmerksam, kritisch, gar ängstlich reagieren. Schneller als gewohnt, mit stetem Umdrehen, ob ihm nicht doch jemand folgt, hastet er die Stufen nach oben, wobei er auch feststellen muss, dass es ihm überhaupt keine Probleme bereite, die Stufen hoch zu hetzen, denn seit heute morgen ist er sportlich und sein Körper nimmt diese Übung mit Leichtigkeit, gar mit Freude an. Als er oben ist, kommt ihm die Erkenntnis, dass er über den Gedanken an die Vorteile seines neuen Ichs die Angst vergessen hat, die ihn noch vor ein paar Sekunden so schnell das Treppenhaus hochtrieb. Mit einem kurzen Blick die Treppen hinunter, nur zur Sicherheit, betritt er das Konsultorium und läuft der Sprechstundenhilfe direkt in die Arme.

„Entschuldigen sie bitte schön!“, sagt er und ist schon wieder eingestellt auf den immer wiederkehrenden leicht abschätzigen, mitleidigen Blick, den Dicke immer erhalten, wenn sie sich wegen ihres Übergewichts auch nur irgendwie auffällig verhalten. Aber weit gefehlt.

„Hallo!“ sagt die junge Dame, die nicht älter als 25 sein dürfte und sie schaut ihn mit einem breiten offenen Lächeln an, nicht ohne ihn

zuvor mit einem schnellen Blick gemustert zu haben. „Aber sie sind doch der Herr ...“

„Ja ich bin’s!“ kommt er ihr zuvor.

„Ich hätte sie kaum erkannt. Sie sehen ja blendend aus!“, sagt sie vollen Ernstes und er kann derartiges gut unterscheiden. „Was wollen sie denn hier, wenn sie so gesund wie ein Apfel aussehen?“, fragt sie.

„Ich muss ganz dringend, und ich meine wirklich ganz dringend zum Chef!“, sagt er ihr nachdrücklich.

„Oh, das wird schwer, denn wir haben viel Arbeit heute!“ und ihre Augen werden kurz mitleidig und traurig, was mehr gespielt als ernsthaft ist, denn sie weiß, noch bevor sie es sich eingestehen konnte, dass sie entgegen den Regeln, diesen sehr attraktiven und auch gut riechenden Mann allen anderen Kunden vorziehen wird und ihm zum Doktor hineinschickt. Sie würde ihm auch diskussionslos hinterherlaufen, ihren Freund und ihre zweijährige Tochter verlassen, wenn er sie jetzt fragen würde, ob er nicht Lust hätte mit ihr nach Guatemala auszuwandern.

Er fragt sie natürlich nicht, doch sie spürt, dass es doch ein schöner Tag für sie werden wird.

„Schau mich an, Steffen! Ich hab seit 20 Jahren schwer übergewicht, seit wird beiden Abitur gemacht haben, war ich nur am zunehmen und heute morgen wache ich auf und sehe so aus!“ und er zieht sich den Pulli und die Hose aus, um seinen Körper seinem alten Freund, der schon seit 10 Jahren auch sein Hausarzt und vertrauter ist, zu zeigen. „Alles voll mit Muskeln und dem ganzen anderen Zeugs, was man so hat, wenn man erst mal die Fettschichten wegmacht.“

„Warst du in einer Klinik!?“, fragt sein Freund, „beim Fettabsaugen?“

„Nein! Was glaubst du denn! So einen Scheiß würde ich nie mitmachen! Es war wie ich es dir erzählt habe. Ich bin aufgewacht und caramba, alles war anders!“

„Lass mich deinen Bauch sehen“ und der Arzt untersucht den gesamten Körper auf allerlei Möglichkeiten, wie sein Freund innerhalb von drei Wochen, denn vor drei Wochen hatte er ihn zuletzt gesehen, sein Körpergewicht fast halbieren konnte. Er findet aber nichts, keine Einstiche, keine Schnitte, keine Ablagerungen, keine Unregelmäßigkeiten in den Muskel- und Eingeweidelagen. Es ist als ob er einfach abgenommen und zeitgleich Muskeln aufgebaut hätte.

„Ich kann dir dazu nichts sagen!“ sagt der Arzt und lässt sich auf seinen Stuhl fallen und übt sich in der Weltmeisterschaft im Stirn runzeln. „Es fällt mir keine Erklärung ein. Es gibt keine Erklärung. Das ist nicht möglich. Nicht medizinisch, noch was auch immer!“

„Ich weiß, aber du bist ein Arzt, ein guter sogar, du musst mir helfen können!“

Er schnauft ein paar Mal tief ein und aus. „Geh in die Kirche, die sind für Wunder zuständig! Ich muss erst mal verdauen was ich heute gesehen hab.“

Der Pfarrer glaubte ihm kein Wort. Natürlich tat er so, als ob er ihm glaubte, doch es war sogar für ein Kleinkind zu erkennen, dass er ein Heuchler war. Er war ja nur selten in der Kirche und dann auch meist nur um sich die tollen Gebäude anzusehen, eigentlich nie um an einem Gottesdienst teilzunehmen oder nur zu beten. Er glaubt ja gar nicht an die ganze Sache, was sollte er denn dann auch dort. Das schi-

en der Pfarrer zu merken oder zu wissen und somit nahm er ihn nicht ernst. Er schickte ihm zu einem Psychiater, denn das, was er ihm erzähle, sei doch nicht möglich und er bilde sich das vielleicht nur ein.

„Mein Verhältnis zu meiner Schwester ist schuld daran meinte der Psychiater, der Pfarrer nahm mich nicht ernst, die Wunderheilerin draußen im Bahnhofsviertel hat mich nur ausgelacht und mein Chef fand es gut ohne drüber nachzudenken. Sie denken einfach alle nicht nach, sondern akzeptieren es, wie wenn ich erzählen würde, dass ich mir gestern in den Finger geschnitten habe. Das ist doch irre! Sogar du hast keine Lösung für mich. Diese ganze Kernspin- und Röntgenabtastung, die Untersuchungen usw., das hat doch alles nichts gebracht außer, dass man mir hinterher immer gesagt hat, dass ich doch eigentlich gar keinen Grund hätte mich zu beschweren, ich hätte ja die vorteilhafte Richtung ausgewählt. Es wäre schlimmer, wenn ich als Sportler am nächsten Tag zu Tonne würde.“

„Ich versteh dich schon“, sagt sein Freund der Arzt. „wir verstehen es einfach nicht und außer mir, der dich ja richtig kennt, scheint dir auch Keiner so richtig zu glauben. Ich hab keine Erklärung.“

„Ich will aber eine haben, denn wenn es einmal passiert, dann auch ein zweites Mal und was ist dann anders? Ich hab Titten und einen haarigen Arsch und will mich von jedem geilen Rüden besteigen lassen?“

„Übertreib nicht!“

„Bitte? Ich soll nicht übertreiben? Ich bin aufgewacht, mit einem anderen Körper, der trotzdem meiner ist. So was geht nicht. Scheinbar doch, dann können doch auch Dinge passieren, die auch nicht gehen, aber dann doch!“

„Ist ja gut. Wie läuft es außerdem mit deiner nagelneuen Freundin, der Jasmin?“ fragt der Arzt nach um einfach das Thema zu wechseln, das ihm in den letzten Wochen auch gehörig auf den Geist geht.

„Oh Jasmin, mit der läuft es sehr gut. Wir haben uns einfach gesehen und gefunden und wissen, dass wir zusammengehören!“

„Schön zu hören! Wollt ihr nicht morgen Abend zum Essen bei uns vorbeischaun?“

„Nein, das geht leider nicht, sie fährt heute mit dem Zug übers Wochenende zu ihrer Mutter!“

„Schade, wäre nett gewesen!“ lamentierte der Arzt nicht ohne sich ein Grinsen verkneifen zu können.

„Was ist los mit dir?“ und der Arzt bemerkt wie seinem alten, nun schlanken Freund innerhalb einer Sekunde die ganze Farbe aus dem Gesicht weicht. „Hallo! Ist dir schlecht?“

„Nein, es geht schon!“, wiegelt er ab „ich muss nur schnell zum Bahnhof!“

Als er die Bahnhofshalle erreicht, rennt er und trotz seines athletischen Körpers, muss er nach und nach dem hohen Tempo, mit dem er durch die Stadt geeilt ist, Tribut zollen. Mit schwerem Atem steht er vor der Anzeigetafel und versucht herauszufinden wann der Zug von Jasmin abfährt und vor allem von wo. Gleis 12. Jetzt! Er versucht sich zu orientieren und schaut in zwei dunkle schwarze Augen direkt neben sich. Panisch rennt er die Treppen in Richtung Bahnsteig hoch.

Ich schaffe es selbst kaum bis zum Zug, er fährt jetzt grad los. Er kann sie nicht erreichen, er kann nicht im Zug sein. Wenn er jetzt gerade noch mit mir hier unten war, kann er nicht im Zug sein, denkt er

sich und rennt im Sprint die Halle entlang bis zum Gleis 12. Der Zug fährt schon.

Ja, sie ist mit Sicherheit schon drin und er kann es nicht geschafft haben. Nicht wenn ich es geradeso hinbekommen hab mit einem übermenschlichen Sprint den Zug zu erreichen. Die Türen sind schon geschlossen. Ja! Ja! Ja! Er freut sich und dann sieht er sie an der Tür am Fenster stehen und merkt dass sie ihn erkennt und er rennt neben dem Zug her und freut sich und ihr Lächeln gibt ihm das Gefühl, dass sie es schaffen werden. Beide. Ihre Tränen sieht er nicht, doch es sind Tränen der Freude und gerade als der Zug zu schnell für ihn wird, als dass er ihm noch folgen könnte sieht er den Mann mit den schwarzen Augen hinter ihr, ihn und dann sie anschauend das Messer ziehen!

„Nein!“, ruft er, doch seine Stimme verhallt in einem Sturm von Gedanken und Erinnerungen.